

Wyatt Moss-Wellington: Narrative Humanism. Kindness and Complexity in Fiction and Film

Edinburgh, UK: Edinburgh UP 2019, 256 S., ISBN 9781474454315, GBP 75,-

Mit *Narrative Humanism* hat der australische Filmwissenschaftler Wyatt Moss-Wellington ein innovatives Buch an der Schnittstelle von Narratologie, Genretheorie und Sozialwissenschaft vorgelegt. Sein Entwurf ist ambitioniert, eigen, sympathisch und überzeugend. Kritisch wäre lediglich anzumerken, dass es seinen Formulierungen stellenweise an Klarheit und Präzision mangelt.

Kurz gesagt lautet sein Vorschlag, die narrative Komplexität von Filmen mit pluralen Figurenkonstellationen als Ermöglichung des Erlernens multiperspektivischer sozialer Einfühlung zu verstehen. Aus fiktionalen Filmen können wir lernen, so die These, die komplizierten Motivlagen unserer Mitmenschen besser und gründlicher zu verstehen und ihnen daher mit größerer Rücksichtnahme, Offenheit und Empathie zu begegnen.

Im ersten Kapitel entwirft Moss-Wellington eine ‚humanistische Hermeneutik‘. Humanismus versteht er als eine Art methodologischen Naturalismus, der die Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit akzeptiert und sie gleichzeitig zum unhintergehbaren Ausgangspunkt jeglicher epistemologischer Unternehmungen macht. Das schließt ein, dass alles Nichtmenschliche im Erkenntnisakt zwangsläufig anthropomorphisiert wird und wir

stets auf die Verbindung zu eigenen Erfahrungen angewiesen sind: „The human is central to all of us bar none, the human perspective is what we have to work with, and what we then must study to comprehend the moral behaviours and quandaries we foreground as cultural theorists“ (S.18). Statt auf philosophische Spekulation setzt Moss-Wellington zur Untermauerung seiner Argumente auf wissenschaftliche Studien insbesondere aus der Sozialpsychologie, dies allerdings nicht aus blinder Wissenschaftsgläubigkeit, sondern in Ermangelung besserer Alternativen: Auch wenn wir uns nie sicher sein können, ob Forschungsergebnisse den Tatsachen voll entsprechen, bieten sie die momentan beste verfügbare Grundlage für weiterführende Überlegungen zum Verhältnis von Film und Gesellschaft. Moss-Wellington operiert also mit einem pragmatistischen Wissenschaftsverständnis, das mit seiner Variante einer humanistischen Hermeneutik harmoniert, die letztlich in einer progressistischen Ethik und Politik der Freundlichkeit (*kindness*) gründet.

Im zweiten, längsten und substantiellsten Teil des Buches präsentiert der Autor in fünf Kapiteln eine ‚soziale Narratologie‘. Während sich die strukturalistische Narratologie mit inner-textlichen Relationen (etwa zwischen Plot und Story, Ebenen der Diegese,

Erzähler_in und Erzähltem) und die ‚kognitive Narratologie‘ mit Relationen zwischen Text und Rezipient_in (etwa schemabasiertem Verstehen und fiktionaler Immersion) beschäftigt, soll die soziale Narratologie das Verhältnis der Erzählungen und ihrer Rezeption zur Gesellschaft fokussieren: „Social narratology [...] extends from our knowledge of textual responses to ask questions regarding the social use these relationships with narrative are then put to – how a story facilitates or mediates relations between people, for instance“ (S.46). Dabei geht Moss-Wellington davon aus, dass nicht alle sozialpsychologischen Funktionen der Beschäftigung mit Erzählungen auf eine vereinheitlichende Grundfunktion rückführbar sind. Seine Liste sozialer Funktionen von Narrationen umfasst nicht weniger als 45 Punkte, die er sämtlich plausibel und mit Verweis auf den jeweiligen kognitions- und sozialwissenschaftlichen Forschungsstand erläutert. Das reicht von der Aushandlung von intersubjektivem Realitätssinn (S.48) und der Lenkung der kollektiven Aufmerksamkeit auf diesen oder jenen Aspekt der sozialen Wirklichkeit (S.51), über die Simulation von seltenen und unwahrscheinlichen Gefahren (S.57), *mood management* (S.62) und die Konstituierung von Gemeinschaften (S.73ff.) bis zur Erörterung der

ethischen Frage danach, wie wir leben sollen (S.121).

Der dritte Teil fokussiert die von Moss-Wellington so bezeichnete *suburban ensemble dramedy*, ein Genre, das er als sozialnarratologisch besonders ergiebig einschätzt. Als paradigmatisch für dieses Genre kann *American Beauty* (1999) gelten, weitere bekannte Beispiele wären *Little Miss Sunshine* (2006) und *The Kids Are All Right* (2010). Gemeinsam sind diesen und anderen Werken, die Moss-Wellington dem Genre zurechnet, drei Charakteristika: Sie generieren Konflikte aus der spezifischen sozialen Realität amerikanischer Vororte, sie bedienen sich multifokalisierter Erzählweisen und sie changieren im Ton und im Plotverlauf zwischen tragischen und komischen Elementen. Verhandelt werden oft Generationen- und Familienkonflikte, altersbedingte krisenhafte Verunsicherungen (Pubertät, Midlife-Crisis) und der Umgang mit Normabweichungen. Das letzte Kapitel ist dem *close reading* von *Parenthood* (1989) gewidmet, den der Autor als frühes Beispiel der *suburban ensemble dramedy* würdigt, bevor er im persönlich gehaltenen Schlussteil auf die politischen Implikationen seines Theorieentwurfs zurückkommt.

Guido Kirsten (Potsdam)